

Roland Friedrich

Lichtgestaltende Glasmalerei

Ein Porträt der Künstlerin Ingrid Vetter Spilker

Die Künstlerin Ingrid Vetter Spilker, 1939 in Löhne/Westfalen geboren, war eine der wenigen zeitgenössischen Glasmalerinnen Deutschlands im 20. Jahrhundert. Von 1958 bis 1963

studierte sie an der Werkkunstschule Krefeld Glasmalerei und Mosaik. Wie ihr Lehrer Professor Gustav Fünders, setzte sie sich ihr Leben lang erfolgreich als Lichtkünstlerin mit der biblischen Offenbarung des Johannes auseinander, ebenso mit der Anthroposophie. Bis heute künden ihre Glasfenster, Mosaiken und Objekte von der Macht des Lichtes und der Hoffnung. Ingrid Vetter Spilker wuchs als junges Mädchen in einer Apothekerfamilie glücklich auf, mit zwei Schwestern und einem Bruder Lothar, mit dem sie Zeit ihres Lebens tief verbunden blieb. Sehr früh kam sie als Studentin in die Werkkunstschule in Krefeld. Dort, in der Glasmalerklasse von Professor Fünders, entstand bereits ihr allererster Entwurf zur Apokalypse. Die Apokalypse des Johannes, die im Bild des Himmlischen Jerusalem – also der „Goldenen Stadt“ – gipfelt, ließ die 21jährige Künstlerin nicht mehr los. In unzähligen Entwürfen setzte sie sich mit diesem Thema auseinander. Zwar spielt die Katastrophe, wie sie es beschreibt, eine tragende Rolle, doch das Licht als zentrale transzendente Kraft durchbricht den Zustand der Zerstörung und vermag es, über alle Dunkelheit hinweg, die Harmonie einer neuen Ordnung zu schaffen.

Ein langer künstlerischer Weg begann, ein Weg der Befreiung von akademischen Re-

geln, hin zur eigenen Stilfindung. Früh äußerte sie sich dazu: „Rein abstrakt zu arbeiten, entspricht nicht meinem Wesen und Wollen.“

In der Moerser Pfarrkirche St. Konrad befindet sich ihr erster Auftrag, den sie nach Abschluss ihres Studiums 1963 schuf: ein „Kreuzweg“ in 14 Mosaiken. Seitdem war Ingrid Vetter Spilker freischaffend tätig. Sie verwirklichte ihre schöpferischen Ideen in Kirchen, Kapellen, Hospitälern, Gemeindezentren, Rathäusern, einem Gesundheitsamt, einem Polizeidienstgebäude und in vielen privaten Haushalten.

Bei all den Aufträgen, welche die unternehmenstüchtige Künstlerin für ihre Auftraggeber realisierte, vertraute sie dem Leben. Den Tod stellte sie als Wandlung in eine höhere Form des irdischen Daseins dar. Helle, lichte Farben und aufstrebende Linien verdeutlichen diesen Gedanken. So wie Novalis „die größten Gegensätze in einer höheren Harmonie vereinigen“ will, schöpft sie nicht aus dem Dualismus, sondern aus einem dritten Element. Dadurch führt sie Polaritäten zum sinnvollen Ganzen: zu Energie, die Lebendigkeit schafft.

Vor einem Jahr war ich im Kirchenraum der Christengemeinschaft in Bayreuth zu einem Gespräch verabredet. Die dortigen drei Bleiglasfenster von Ingrid Vetter Spilker – **Taufe, Auferstehung und Pfingsten** – sollten renoviert werden und neue Holzrahmen erhalten.

Zwischen 1972 und 1980 lebte und arbeitete die Glaskünstlerin in ihrem Atelier im Forsthaus Donndorf bei Bayreuth. Ihr Mann Helmut Vetter, ein erfolgreicher Maler, hinterließ ebenso wie sie, in Bay-

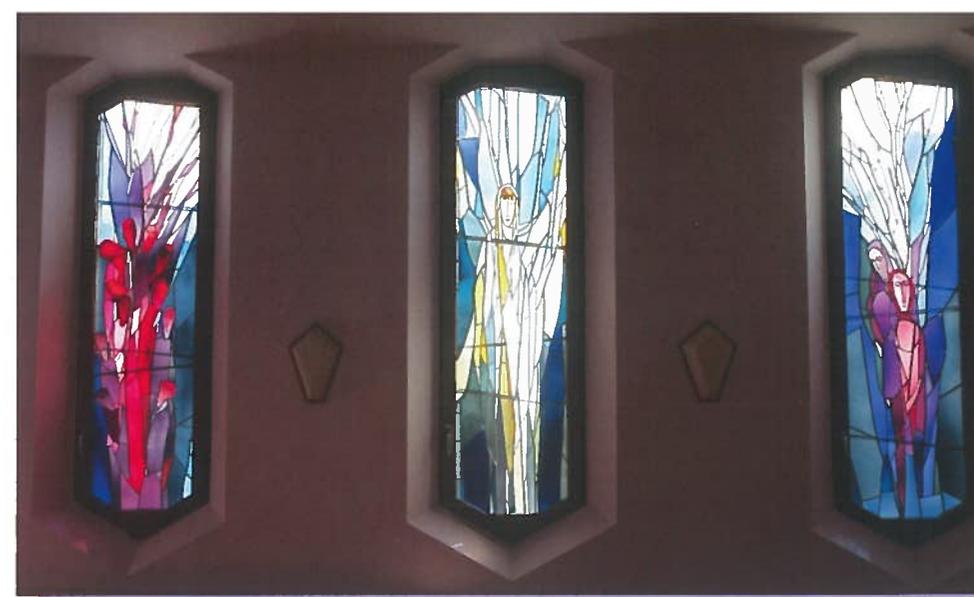
reuth einen bleibenden Eindruck. Beide waren zutiefst verbunden mit der Wirksamkeit der um das Geistige erweiterten Anschauung und Wissenschaft vom Menschen und der Welt. Stau-

nend las ich im Gästebuch des Schlosses Wernstein ihrer beider Namen anlässlich der Gründung des Waldorfschulvereins 1972. Kaum in Bayreuth angekommen, weilten sie an Johanni vor genau 50 Jahren, in unserem sich bildenden KulturLebenRaum am Patersberg. Über die Bayreuther Jahre schreibt Ingrid Vetter Spilker in ihr Tagebuch:

„Schnell entdeckte ich Bayreuth. Das intensive Teilnehmen an den Festspielen auf dem Grünen Hügel, durch Wagnerianer-Freunde und einem befreundeten Geiger aus Berlin, der jahrelang im Orchester spielte, kamen wir leicht an Karten. So wurde der Umzug für mich ein wichtiger Schritt im Leben! Bei Wagner geht es um den Menschheits-Prozess, um die Auseinandersetzung mit dem Licht und der Finsternis. Die jährlichen Opern in Bayreuth, 9 Jahre lang, waren wichtig für mein Hauptthema Apokalypse.“

In diesen Jahren konnte die Künstlerin verschiedene Aufträge verwirklichen. So gestaltete sie unter anderem 1975 alle Bleiglasfenster in der Christengemeinschaft Nürnberg, so auch das auf der vorherigen Meditationsseite abgebildete Fenster „Die Goldene Stadt“ und in der Stadtkirche in Bayreuth, ein Bleiglasfenster mit dem Thema: „Anfechtung, Meditation, Gebet“. In einem 1979 erschienenen Artikel von Marie-Luise Müller heißt es dazu:

„Das dreiteilige Thema – nach Luther die drei Dinge, die einen Pfarrer ausmachen – war der



Künstlerin vorgegeben und so lässt sie diese Begriffe mit schwungvollen Formen und beziehungsreichen Farben sichtbar werden. Die stärkste Wirkung übt der leuchtend rote Bereich aus, der die Gottesidee verkörpert: ‚Es ist aber nicht auf die Höhe beschränkt‘, wie Pfarrer Herbert Reber beschreibt, ‚sondern kehrt geheimnisvoll in der Tiefe wieder, weil Gott uns Menschen im Glauben nicht weniger nahe ist als im Zweifel!‘



Gleich nach unserem Gespräch bei der Bayreuther Christengemeinschaft machte ich mich auf Spurensuche, um mehr über die Glaskunst und den Lebenslauf von Ingrid Vetter Spilker zu erfahren. So kam es zu

einem wichtigen Treffen mit der Theaterregisseurin Marie-Luise Müller in Bayreuth. Es war der 3. Mai 2021. Erst gegen Ende unseres Gesprächs merkten wir, es ist Ingrids Todestag! Lebhaft erzählte ML, wie sie sich selbst nennt, von ihren schönen, gemeinsamen Begegnungen:

„Eine Freundin, die für mich wegweisend in mein Leben kam. Über sie fand ich Zugang zur Anthroposophie. Auch in der Kunstbetrachtung waren wir uns sehr nahe. Ich mochte ihre

Glasbilder, sie meine Gedichte. Unvergessen, ganz am Rande ein so fröhlicher Tag: Wir waren vormittags auf dem Markt und kauften einzelne Erbsen, Beeren, Bohnen für ein Fenster in ihrem Atelier - die Marktverkäufer hielten uns für total abgedreht, wenn wir uns begeistert auf die Farben von Kernen oder Linsen aufmerksam machten. An Perlonschnüren fädelten wir das ganze Gemüse dann mit Nudeln und Knäckebrot und anderen kleinen Lebensmittelteilchen auf und bastelten so einen Fenstervorhang aus Fäden - er hing lange Jahre an Ingrids Fenster.

Sie war eine wissbegierige Künstlerin, belesen, gebildet, vom Geist der Anthroposophie beflügelt, eine großzügige, warmherzige Freundin, sie liebte Musik, vor allem Wagner, forschte und diskutierte gern, war eine wohlthuende Begleiterin in der Natur, ich konnte mit ihr albern sein und die tiefsten Gespräche haben. Durch sie lernte ich ihre Kunst auch von der handwerklichen Seite in den Glaswerkstätten kennen. Unvergesslich: eine Faust-Tagung in Dornach im Goetheanum.

Sie fehlt mir. Ich würde gerne mit ihr über meine Regie-Arbeiten diskutieren, über das Leben in Corona-Zeiten, über Lebensentscheidungen, über Sehnsucht und Erfüllung.“

Seit diesem schönen Gespräch mit ML lebt Ingrid in meinem Herzen, weshalb ich wenige Wochen später nach Köln fuhr, um ihr letztes großes Glaskunstwerk zu besichtigen. Von Bauarbeitern wurde der Kirchenraum der Dreifaltigkeitskirche in



Köln-Ossendorf gerade umgebaut und renoviert, allerdings zu meinem großen Erstaunen zu einer Aikido Schule. Glücklicherweise gefällt dem heutigen Besitzer Dirk Kropp die Glaskunst, so dass nun Aikido geübt wird, vor Ingrids letztem großen Werk „**Überwindung der Finsternis durch die Auferstehung**“.

Der künstlerische Weg führte Ingrid Vetter Spilker über Moers, Bonn, Kirchberg bei Stuttgart, nach Bayreuth, bis sie schließlich im Atelierzentrum Schloss Ringenberg dauerhaft arbeitete und wirkte. Franz Joseph van der Grinten, ehemaliger Direktor des Museums Schloss Moyland, lernte die Glaskünstlerin 1995 kennen. Ihr Atelier im Ringenberger Schloss mit den faszinierenden Glasarbeiten weckte sein Interesse.

Nach dem frühen Tod der Künstlerin am 3. Mai 1999, wanderten das Inventar sowie ihre Skizzen, Modelle, Entwürfe, ihr Briefwechsel und ihre Bibliothek, in das Archiv des Museums Schloss Moyland. Bis heute befindet sich das Vermächtnis der Glaskünstlerin im Moylander Museumsarchiv und zwar neben der weltweit größten

Sammlung von Werken und Dokumenten des Josef Beuys.

Trotz der großen, lichtgestaltenden Kunstwerke in Glas, die Ingrid verwirklichen konnte, blieb sie ihr Leben lang eine zutiefst innige und stille Künstlerin.

Apokalyptisch wurde ihr das Lebensende. Nach einem Fahrradunfall ergab sich nach einer Untersuchung ein Tumor im Gehirn, an der Schädelbasis, nahe dem linken Auge. Über viele Stunden lang wurde sie am 4. Februar 1999 operiert und künstlich beatmet. Aus diesem Heilschlaf ist sie nicht mehr erwacht.

Drei Monate später, in den Morgenstunden des 3. Mai 1999, trat sie in ihrer westfälischen Heimat, umgeben und betreut von lieben Menschen, über die Schwelle zur geistigen Welt. Sie starb im Alter von 59 Jahren, nach tapferem, schließlich aussichtslosem Kampf gegen die heimtückische Krankheit, am viel zu frühen Ende eines von Kunst und Menschlichkeit erfüllten Lebens, das sie in unerschütterlichem Glauben an den auferstandenen Christus vorbildlich meisterte.

